

# IHR WOCHENENDE

ZUHAUSE IN DER PFALZ

## Kleine Residenz mit großem Garten

**GERETTETES DENKMAL:** Den unter der Erde verborgenen barocken Terrassengarten am Schloss von Kirchheimbolanden wieder sichtbar zu machen, ist ein Projekt, das Zeit und Geld kostet. Wie ein scheinbar aussichtsloses Unterfangen erfolgreich auf den Weg gebracht werden kann, zeigt in der Nordpfalz eine beispielhafte Zusammenarbeit von Politik, Kultur und Wirtschaft.

VON DAGMAR GILCHER

Kirchheimbolanden, 7800 Einwohner, an den nordöstlichen Ausläufern des höchsten Bergs der Pfalz, des 687 Meter hohen Donnersbergs, gelegene Kreisstadt, ist selbst vielen Pfälzern nur als Autobahnausfahrt bekannt: Auf der A 63 zwischen Kaiserslautern und Mainz unterbricht allerdings seit einigen Jahren eines jener braun-weißen Schilder, die auf lokale Attraktionen aufmerksam machen, die Eintönigkeit des Geraudeasrasens. „Kleine Residenz“ ist da zu lesen. Dabei handelt es sich nun nicht um einen weiteren Nebenwohnsitz der in der Pfalz allgegenwärtigen Wittelsbacher, sondern um einen Lieblingsort des von der Großen Revolution dann gleichermaßen hinweggefegten Hauses Nassau mit Stammsitz an der Lahn, engsten Verbindungen zum zeitweise auch selbst besetzten britischen Thron und bis heute regierenden Ausläufern in Luxemburg und den Niederlanden.

Selbst wenn von den feudalen Zeiten nicht mehr geblieben wäre als die Erin-

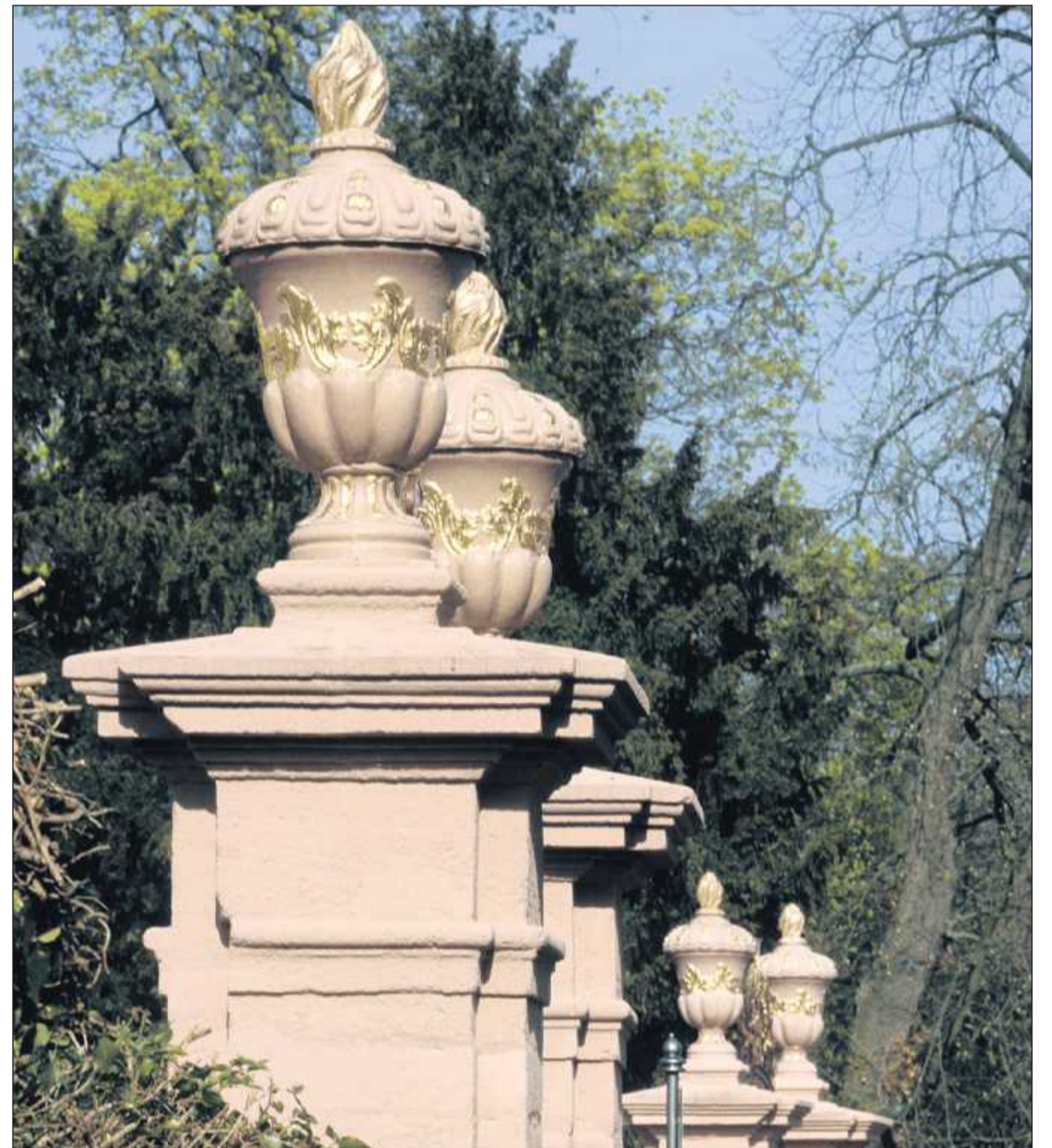
nerung, so ist doch festzuhalten: In der Pfalz liefen und laufen noch immer europäische Fäden aller Art zusammen, und davon, dass immer neue dazukommen, wird noch die Rede sein. Aber es ist mehr geblieben, auch in Kirchheimbolanden, wo man, wie andernorts in der Pfalz, erst spät das lange verschmähte barocke Erbe zur Kenntnis nahm. Das gewaltige Schloss Karlsberg, das sich der Wittelsbacher Karl II. August von Zweibrücken nach dem Vorbild von Versailles errichten ließ, wurde 1793 von Revolutionstruppen dem Erdboden gleichgemacht. Auch der prachtvolle Sommerresidenz, die sich Fürst Karl August von Nassau-Weilburg ab 1738 zu Füßen des Donnersbergs erbauen ließ und die mit seinem Sohn Karl Christian und dessen ebenso kunstsiniger wie musikbegeisterter Gattin Caroline – einer Tochter des niederländischen Statthalters Wilhelm von Oranien und der Prinzessin Anna von England – noch glanzvoller erstrahlte, blieb ein Revolutionsschicksal nicht erspart: Plünderung, Verwüstung, Versteigerung, Teilabriss ... Das die Demokratie entdeckende 19. Jahrhundert hatte anderes im Sinn als die Bewahrung des architektonischen Erbes der Feudalherrschaft. Selbst Leo von Klenze, der Hofbauintendant, berühmter Architekt und 1839 bis 1841 Besitzer des Kirchheimbolandener Schlosses, zeigte wenig Interesse und zog es vor, die Hauptstadt München in ein Isar-Athen zu verwandeln. Dann kamen die Familie Brunck, Großlandwirte

aus Winterborn, und der alles zerstörende Brand von 1861. Es wurde wieder aufgebaut – nach den Bedürfnissen der neuen Besitzer, von denen einer, der Chemiker und BASF-Direktor Heinrich von Brunck (1847-1911) eine ganz wesentliche Rolle in der Geschichte des Schlosses und seines Parks spielen sollte. Heinrich von Brunck nämlich vollendete, was seine Familie bereits begonnen hatte: Er verwandelte den einst streng symmetrischen Barockgarten mit Bosketten, Treppenanlagen, Kanälen, Grotten, Brunnen und Wasserspielen endgültig in einen englischen Landschaftsgarten – frei entfaltete statt gebändigte Natur. Als begeisterter Pflanzenliebhaber und Pflanzensammler holte Brunck auch exotische Gehölze in das milde Klima am Rand der Rheinebene. Und siehe da: So manches wuchs und gedeiht weiter – bis 2006 gepflegt von der Heinrich-Brunck-Gedächtnis-Stiftung für Werksangehörige der BASF, seither von der Stadt Kirchheimbolanden.

Nach der Revolution wurde ein großer Teil des Gartens zum englischen Landschaftspark.

An der kleinen Kreisstadt ist die Sanierungs- und Abrisswut der 1970er-Jahre trotz vorhandener Pläne glücklicherweise vorbeigegangen. Das macht die Sache für die heute Verantwortlichen allerdings nicht einfacher, denn das Bewahren von historischem Erbe belastet erst einmal den städtischen Haushalt – und es wird immer wieder gerne gefragt: Wozu das alles? Der immerhin der ursprünglichen Anordnung folgende, sich in noch Bestehendes vom Schloss einfügende Bau der Seniorenresidenz von 1994/05 würde heute vielleicht anders aussehen. Beim im Privatbesitz befindlichen und zu Wohnungen umgebauten ehemaligen Ballhaus wurde bereits mit mehr Sinn fürs Historische vorgegangen, und auch beim glücklich vollendeten Bau der neuen Stadthalle an der Orangerie hat man mehr Sensibilität bewiesen.

Aber da war auch noch das im Vergleich zum Ganzen kleine Stückchen Erde zwischen eben jener Orangerie unten und dem Ballhaus oben, seit 1941 mit Rebstöcken bepflanzt. Eine im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtige Angelegenheit, denn der Weinberg am Hang wuchs über einer 1810 angelegten Neuanlage des einstigen fürstlichen Gartens. Archäologen machten zwischen 2009 und 2013 aus: das frühere Treibhaus mit einer beidseitigen halbrunden Treppenanlage, Terrassenmauern, Fundamente, die wahrscheinlich Skulpturen trugen, Leitungen für Wasserspiele und Kaskaden, Grotten. Kurz: Unter der Erde verbarg sich eine kleine Sensation – ein barocker Terrassengarten in unmittelbarer Nachbarschaft eines bestens erhaltenen Landschaftsparks. Und nach all dem, was die Archive verraten, waren in der „kleinen



Die Eingangstore zum Park, neo-barock nach dem großen Brand von 1861 entstanden.

FOTO: STEPAN

Residenz“ in der Nordpfalz die ganz Großen der Gartenbaugeschichte tätig, angefangen bei dem zuerst in Saarbrücken und später auch in Schwetzingen tätigen Ludwig Wilhelm Koellner (1667-1742) über die Zweibrücker Gärtner-Dynastie Petri und die von Skells bis hin zu den Frankfurter Gartenkünstlern Siesmayer, die im 19. Jahrhundert für Heinrich von Brunck arbeiteten.

Barocke Gartenkunst anzulegen war und ist ebenso teuer wie sie zu erhalten. Man kann sich also vorstellen, dass bei den Stadtsanierern und Ratsherren in Kirchheimbolanden – wo ganze Straßenzüge hinter der pittoresken Außenerscheinung auf innere Erneuerung warten – die Wiedererweckung eines barocken Terrassengartens nicht unbedingt die Nummer eins der Prioritäten-

liste darstellte. Aber dann kam Lydia Thorn Wickert.

Das war 2010, und seither ist alles ein bisschen anders in der Stadt. Die Gründerin und Inhaberin einer „Agentur für Kulturprojekte“ kam, sah – und war begeistert. Das Projekt heißt jetzt „Revitalisierung des barocken Kulturerbes“ und ergänzt das große, 9,3 Millionen schwere und sich über zwölf Jahre erstreckende offizielle Sanierungsprogramm „Barockstadt“, für das der Stadtrat gerade in dieser Woche, nach der Zustimmung der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, grünes Licht gegeben hat. Gartensanierung gehört nicht dazu. „Wenn alles so laufen würde, wie sich's der Gesetzgeber vorstellt, können Sie lange warten“, sagt hingegen Lydia Thorn Wickert. Statt auf öffentliche Gelder zu warten, übernimmt sie die

Suche nach Sponsoren, organisiert Benefizkonzerte, holt Stiftungen und internationale Partner ebenso mit ins Boot wie die regionale Lebenshilfe „Die Brücke“. Am Terrassengarten jedenfalls wird gegraben und gehämmert – und nicht nur dort: Kunststudenten aus der Ukraine schneiden nun schon im fünften Sommer an der Kaiserslauterer Meisterschule für Handwerk an den steinernen Deckplatten für Terrassenmauern und Treppen: auch das Teil einer mittlerweile weite Kreise ziehenden Rettungsaktion. Es darf vermutet werden, dass sich manch alteingesessener Kirchheimbolander verwundert die Augen reibt angesichts des Wirbels. Viele andere hat Lydia Thorn Wickert aber mit ihrer Begeisterung angesteckt. Nicht die Fürsten, die Bürger sorgen dafür, dass ihr Städtchen wieder glänzt.



Auf dem ersten Foto unten ist noch unter Erdoberfläche und Rebstöcken verborgen, was Archäologen seit 2009 freilegen: die Reste des barocken Terrassengartens der Sommerresidenz der Fürsten von Nassau-Weilburg.

FOTOS: STEPAN



### Zur Person: Mutter zieht nach Kirchheimbolanden und reist in die Ukraine

Als „Spezialistin für Themen, die keiner nehmen will“, bezeichnet sie sich. In der Tat: Wer sich in der als strukturschwach geltenden Nordpfalz mit der Aufgabe konfrontiert gesehen hätte, Sponsoren für die Rettung eines unter der Erde liegenden, ohne Zweifel Folgekosten verursachenden Kulturdenkmals zu suchen, hätte wohl bedenklieh den Kopf geschüttelt und dankend abgelehnt. Nicht so Lydia Thorn Wickert. Die kam 2010 nach Kirchheimbolanden und hat das eher beschauliche Städtchen seither ganz schön aufgewirbelt.

Wenn die Lebensstationen einer promovierten Althilfologin nach Friedberg und Frankfurt – wo sie die erste Frauenbuchhandlung gründete – London und Rom heißen, Berlin, Brüssel und zuletzt Bonn, dann ist es normal, dass die internationale Familie – Ehemann und vier mittlerweile erwachsene Kinder – erst einmal verwundert schaut, wenn die Mutter sagt: „Ich ziehe jetzt nach Kirchheimbolanden“. Der Ehemann ist mitgekommen in die Pfalz, ins Zentrum Europas, mittendrin in die idyllische Altstadt von Kirchheimbolanden, in unmittelbarer Nähe des gro-



Lydia Thorn Wickert FOTO: STEPAN

ßen Projekts, das Lydia Thorn Wickert seit fünf Jahren mit scheinbar unversiegender Energie vorantreibt: die „Revitalisierung des barocken Erbes“, des Terrassengartens der Sommerresidenz der Fürsten von Nassau-Weilburg.

Gerade sind die Barocktage Kirchheimbolanden mit einem Meisterkurs für Improvisation an historischen Orgeln zu Ende gegangen, geleitet vom in-

ternational renommierten Organisten, Komponisten und Leiter der Bach-Stiftung St. Gallen, Rudolf Lutz, und mit jungen Organisten aus Kanada, den Niederlanden, Japan und Deutschland. Gespielt wurde auch auf den Orgeln in Morscheim, Mauchenheim und Dannenfels. Das Abschlusskonzert fand dann in der Paulskirche, der ehemaligen Schlosskirche, statt – auf jener Orgel, auf der auch Mozart spielte, eingeladen von jener Caroline von Oranien-Nassau-Diez, der er 1765 erstmals in Den Haag begegnet war und der er sechs Klavierkonzerte gewidmet hat.

Mit hochkarätigen Kulturveranstaltungen potentielle Spender und Sponsoren zu locken, ist das eine, für den praktischen Fortgang der Arbeit zu sorgen, das andere. Auch da hat Lydia Thorn Wickert ihre internationalen Kontakte und Erfahrungen genutzt. Am kommenden Samstag reist nun schon zum fünften Mal eine Gruppe junger ukrainischer Bildhauer zu einem dreiwöchigen Steinmetzkurs in die Pfalz – nicht nur, um in der Werkstatt der Meisterschule für Handwerk in Kaiserslautern Sandsteinplatten für die Abde-

ckung der Terrassenmauern im Schlossgarten von Kirchheimbolanden zu schneiden, sondern auch, um Deutschland, seine Geschichte und seine Kultur kennenzulernen: Eine Fahrt auf das Hambacher Schloss, die Wiege der Demokratie, steht dabei ebenso auf dem von „thornconcept“ entwickelten Programm wie ein Besuch bei einem Fußballspiel. Jeweils fünf junge Menschen aus dem westukrainischen Lwiw (Lemberg) wird so Jahr für Jahr Gelegenheit gegeben, ein Stück freier Welt kennenzulernen. Aber der Weg führt auch in die umgekehrte Richtung: Mit Unterstützung der in Baden-Baden ansässigen Eberhard-Schöck-Stiftung und der GIZ, der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, sind bereits zweimal junge Deutsche nach Lwiw gereist, um an der Restaurierung eines historischen Portals auf dem Marktplatz der zum Unesco-Weltkulturerbe gehörenden Altstadt mitzuarbeiten. Ein gegenseitiges Kennenlernen, das auch über den Schlossgarten von Kirchheimbolanden führt. Und wieder einmal laufen dort europäische Fäden zusammen. (gil)